

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. - Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 85 Bsp. für die 8 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 7

Sonntag, den 18. Februar

1917

Ernsteste Mahnung.

Wenn unser Verband, der Deutsche Tabakarbeiter-Verband, in dieser Zeit flotten Geschäftsganges wesentlichen Erfolg von der Agitation, die in der dritten Märzwoche ihren Höhepunkt erreichen soll, davontragen soll, dann bedarf es dazu der ununterbrochenen Vorbereitung und der Zusammenfassung aller Kräfte. Wendeten wir uns daher in voriger Nummer besonders an unsere weiblichen Mitglieder, so muß dazu noch bemerkt werden, daß die Ersprießlichkeit der Frauenagitation von der der männlichen Mitglieder mit abhängt. Erst im Zusammenwirken aller blüht der Erfolg.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Verhältnisse der Tabakindustrie erscheint es für die männlichen Tabakarbeiter mehr denn je geboten, Mann für Mann sich der Organisation anzuschließen. Der Zustrom der weiblichen Arbeitskräfte zur Tabakindustrie drängt die Männer immer mehr in die Minderzahl. Von ihrer Beschäftigung hing früher die Lohnhöhe in der Industrie ab. Mit der Zunahme weiblicher Arbeitskräfte nahm dagegen der Lohndruck zu. Lange Zeit hindurch wurden den weiblichen Arbeitern niedrigere Löhne gezahlt, obgleich sie die nämliche Arbeit verrichteten, wie die männlichen.

Es war stets das Bestreben unseres Verbandes, diese Ungerechtigkeit zu beseitigen. Hauptsächlich aus zweierlei Gründen. Einmal, um die Benachteiligung der weiblichen Arbeiter aufzuheben; andererseits, um dem Lohndruck gegen die Männerlöhne zu begegnen und überhaupt das Lohnniveau nicht sinken zu lassen. Leider stemmten sich diesem Bestreben gefährliche Wandlungen in der Tabakindustrie mehrfach entgegen. Wirtschaftliche Krisen, Steuerpläne und neue Steuergesetze gaben oft den Anstoß für das Unternehmertum, sich an niedrigeren Arbeitslöhnen schadlos zu halten. Die Arbeiter hatten in solchen Fällen stets den Schaden davon. Daß er nicht immer abgewendet werden konnte, wie wir es wünschten, lag mit daran, daß die Arbeiter der Tabakindustrie es versäumt hatten, ihre Organisation so zu stärken, daß sie machtvollere Kämpfe hätte dagegen führen können.

Aber immer erst, wenn ihnen die Gefahr auf den Nägeln brannte, betrachteten die Tabakarbeiter ihren Verband als Hort und Schützer in der Gefahr, dann erst trat eine Anzahl dem Verbands bei. War die schlimmste Gefahr vorüber, verließen dann auch wieder viele treulos den Verband. Das war stets das Unheil für die Tabakarbeiter. Insofern gingen die männlichen Mitglieder den weiblichen mit schlechtem Beispiel voran.

Die jetzige ungeheure Zeit sollte endlich mit dieser Selbstschädigung der Tabakarbeiter aufräumen. Kaum ist die große Arbeitslosigkeit nach Ausbruch des Krieges vorüber, da drohen trotz des gegenwärtigen günstigen Geschäftsganges neue Gefahren. Die Zeit des Ueberganges von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft birgt allerhand schlimme Zufälle in sich. Niemand kann sagen, wie sie sich gestalten werden, nur so viel ist gewiß, daß die Arbeiter, wie bei Widrigkeiten, die der wirtschaftlichen Entwicklung in den Weg treten, die meist Betroffenen und Geschädigten sind. Wer das einseht und sich nicht vorher zu schützen sucht, ist sein eigener Feind, auch Schädiger seiner Mitarbeiter.

Aus den Vorgängen des letzten Jahres muß Jeder erkennen, daß die Verhältnisse in der Tabakindustrie auf eine ganz andere Grundlage gestellt werden. Den männlichen Tabakarbeitern wird eine noch größere Zahl weiblicher gegenüberstehen, als früher. Grund genug, daß alle männlichen Arbeiter endlich dem Verbands beitreten und damit ein gutes Beispiel den weiblichen geben.

Die monopolistische Zusammensetzung des Tabakhandels, die Kontingentierung des Tabaks, die Monopolanfänge in der Zigarettenindustrie greifen tief in die Privatwirtschaft ein. Bei diesen Anfängen wird es nicht bleiben. Man braucht gar nicht das Schlimmste vorauszu sehen, aber eine Neugestaltung der Tabakindustrie ist jetzt schon die Folge aller staatlichen Eingriffe und sie wird noch weiter greifen. Das Unternehmertum betreibt mit aller Vorsicht und bewußt die Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte in der Tabakindustrie. Was daraus folgt, muß fortlaufend beobachtet und alle Maßnahmen müssen getroffen werden, die damit verbundenen Nachteile für die gesamten Tabakarbeiter abzuwenden.

In einer kontingentierten Industrie stellen sich bereits Zustände ein, die auch dem Monopol eigen sind. Die Kontingentierung (Zuteilung) der Arbeiter hat schon begonnen, sie wird noch mehr hervortreten. Hier kann die Organisation sicher und fest eingreifen, wenn ihn die überwiegende Zahl der Arbeiter angehört. Darum hinein in die Organisation!

Die Kontingentierung der Tabakindustrie in dieser oder jener Weise bringt — wie wir jetzt schon sehen — eine Preisregulierung, eine Preissteigerung für Tabak-

fabrikate mit sich. Davon dürfen die Löhne der Tabakarbeiter nicht unberührt bleiben. Die Arbeiterverbände in der Tabakindustrie haben bisher schon eingegriffen und auch Erfolge erzielt. Sie genügen nicht. Sollen bessere Erfolge erzielt werden, muß weiter gegriffen werden. Da alle Tabakarbeiter daran interessiert sind, ist es ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dabei mitzuwirken. Der einzelne erzielt für sich nichts, wie das Vorgehen der Verbände erweist. Nur ihre Initiative konnte etwas erringen. Je stärker die Organisation, umso mehr imponiert sie das Unternehmertum. Darum gehört jeder Tabakarbeiter in die Organisation!

Wie aber nun — wenn nach dem Kriege wirklich Monopolpläne zur Ausführung kommen? Dann wäre es um so dringender notwendig, die Organisation der Arbeiter im denkbar höchsten Maße zu verstärken. Auch wenn nur teilweise mit der Monopolisierung der Tabakindustrie vorgegangen würde, was wir vorläufig noch annehmen. Zunächst käme sicher das Zigarettenmonopol, das nur als Vorgänger des Gesamtmonopols zu betrachten wäre. Die Zigarettenindustrie müßte dann als Versuchskanidel dienen. Klappte es, dann gedächte man den Widerstand gegen das Gesamtmonopol bei der Gesetzgebung und im Lande um so leichter zu brechen. Aber auch das Tabakhandelsmonopol müßte als Vorläufer angesehen werden.

Gegenüber solchen Plänen müssen die Tabakarbeiter vorförsiglich rüsten. Nicht erst, wenn die Gefahr akut wird, müssen sie organisiert sein, sondern vorher, damit ihre Organisation mit vollster Kraft die Interessen der Tabakarbeiter wahrnehmen könnte, anstatt einen Teil ihrer Kraft erst auf die Zusammenschließung der noch Unorganisierten verwenden zu müssen.

Dann handelt es sich darum, den Einfluß der gesamten organisierten Arbeiterschaft geltend zu machen auf Gesetzgebung und Regierung. Mit dem Monopol käme zweifellos eine Neuregulierung der Fabrikatpreise. Bei dieser Regulierung müßte Rücksicht auf die Lage der Tabakarbeiter genommen werden. Das ist eine der ersten Vorbedingungen, die die Organisation im Interesse der Tabakarbeiter in deren Auftrag zu stellen hätte.

Demnächst handelt es sich auch darum, die Organisationsfreiheit der Tabakarbeiter und die Stellung ihrer Organisation im weitesten Maße sicherzustellen. Wir können uns an unserer Bruderorganisation in Oesterreich ein Beispiel nehmen, was das zu bedeuten hat.

Ferner kommt die Regelung der gesamten Fabrikations- resp. Arbeitsverhältnisse in Betracht, worauf wir jetzt im einzelnen nicht eingehen brauchen.

Für alle diese Dinge ist es von ungeheurer Wichtigkeit und Tragweite, daß die Organisation die gesamte Tabakarbeiterschaft umfaßt. Das muß auch dem Gleichgültigsten einleuchten. Darum hinein in die Organisation!

Ein Bombengeschäft.

Der Wertzoll für Tabak ist infolge der bekannten Kriegsklausel — wonach der im Gesetz erhöhte Wertzoll, 65 vom Hundert, erst zur Erhebung gebracht werden soll, wenn der Preis für ausländischen Tabak im Durchschnitt unter 180 M. pro Doppelzentner im Kalendervierteljahre hindurch sinkt — bis jetzt mit 40 vom Hundert erhoben worden. Die bezeichnete Klausel nannten wir Kriegsklausel, weil sie in Rücksicht auf die durch den Krieg erzeugte Preissteigerung des Tabaks geschaffen wurde.

Das neue Tabaksteuergesetz kam im Mai 1916 zustande. Die Preissteigerung für ausländischen Tabak hatte aber einige Monate früher eingesetzt und wurde schon im Mai als eine exorbitante bezeichnet, obgleich sie seitdem noch viel höher getrieben worden ist.

Wie nun heute die Dinge liegen, ist nicht daran zu denken, daß je die Rohabakpreise für ausländischen Tabak auf den in jener Klausel bemessenen Durchschnittspreis herabsinken könnten. Ist durch die Preistreiberi des letzten Jahres den ausländischen Tabakpflanzern und den Importeuren die Möglichkeit gegeben, auch in kommenden Friedenszeiten auf einen hohen Stand der Preise zu halten, selbst wenn die Ernten noch so günstig ausfallen, so sorgt andererseits die deutsche monopolisierende Einrichtung des Tabakhandels mit dafür, daß der niedrige Durchschnittspreis von 180 M. für den Doppelzentner ausländischen Tabaks nie wieder erreicht werden wird. Es ist also auch nicht daran zu denken, daß der Wertzoll von 65 Prozent je erhoben werden könnte, so lange die Kriegsklausel besteht.

Hat davon nun der Fiskus Nachteile? Bewahre! Er läßt bei den bestehenden Tabakpreisen mit dem 40-prozentigen Wertzoll, der in der „Süddeutschen Tabakzeitung“ ganz richtig Preiszoll genannt wird, weit mehr ein, als er mit dem 65-prozentigen bei den ehemals normalen Tabakpreisen einnehmen würde.

Für den Zentner Tabak beträgt die Mehreinnahme als Wertzoll für den Fiskus einige Hundert Prozent, da der Preis für ausländischen Tabak um mehrere Hundert Prozent gestiegen ist. Wie hoch sich die Mehreinnahme des Fiskus infolgedessen insgesamt beläuft, das werden erst die Staatsausweise für das laufende Jahr ergeben. Das Reich macht eben infolge des Tabakwuchers selbst ein Bombengeschäft.

Unter solchen Umständen nimmt es sich einigemmaßen sonderbar aus, wenn sich die Regierung jetzt bemüht, Preisprüfungsstellen für Tabakfabrikate einzurichten zu helfen, damit die Käufer resp. die Verbraucher von Tabakfabrikaten nicht überteuert werden. Sollte da nicht auch daran gegangen werden, die übermäßige Verteuerung des Rohabaks durch den Wertzollzuschlag abzubürden? Beabsichtigte man infolge der steigenden Tabakpreise bei Schaffung des Tabaksteuergesetzes eine Schonung der Tabakindustrie resp. der Verbraucher, indem man von der Erhebung des Wertzolles von 65 % abstand, so käme dieses Moment in der gegenwärtigen Lage des Tabakgewerbes und der Konsumenten noch viel mehr in Betracht, zumal, wie wir sagten, hohe Tabakpreise beibehalten werden.

Nun wissen wir ja, daß man unsere Anregung als eine naive bezeichnen wird, weil bei der ungeheuren Schuldenlast, die der Krieg uns brachte, das Reich immer größerer Einnahmen bedürfe. Allein, wir messen das Bombengeschäft des Reiches ja nur an den sorgenden Bemühungen desselben Reiches, die Verbraucher von Tabakfabrikaten nicht überteuern zu lassen. Will man dem Tabakwucher zu Leibe, muß man bei jeder Überteuering anpacken. Dazu gehört auch die Überteuering durch den Wertzoll, die bei jeder wucherischen Steigerung der Tabakpreise immenser wird.

Das ist erwiesen!

Von der Hausagitation.

Es gibt der Agitationsmittel für unseren Verband bekanntlich verschiedene, aber am besten hat sich noch immer die Hausagitation bewährt. Namentlich dort, wo die Tabakarbeiter zerstreut wohnen, oder wo die Hausarbeit vorherrschend ist, ist sie unerlässlich. In Orten mit größeren Betrieben hat man mehr Gelegenheit in Betriebsbesprechungen oder auf dem Wege von und zur Arbeit, sowie in den Arbeitspausen an die Unorganisierten heranzutreten und ihnen die Vorteile der Verbandszugehörigkeit auseinanderzusetzen.

Nun gibt es opferbereite Kolleginnen und Kollegen, die zu jeder Arbeit für ihren Verband bereit sind. Das sind jene, die voll und ganz begriffen haben, daß es heute ohne eine Organisation, ohne eine Interessensvertretung der Arbeiterschaft nicht geht. Sie haben aus der Erfahrung gelernt und wissen, daß die Unternehmer, selbst wenn der einzelne auch anders möchte, ihre, den Arbeitern meistens entgegenstehende Interessen zu vertreten haben.

Da nun viele Tabakarbeiter und -arbeiterinnen die Notwendigkeit einer Organisation noch nicht begriffen haben, zu ihrem eigenen Schaden, t. andererseits aber der Wille bei der Tabakarbeiterschaft, ja das eiserne Muß besteht, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern, kommt das Bedürfnis zur Agitation, zur Vermehrung der Organisationskraft, ganz von selbst. Immer und immer wieder wird verflucht, die Unorganisierten für den Verband zu gewinnen. Ist auch die Organisation nicht immer so lebhaft, der Erfolg nicht immer gleich groß, so ruht doch die Werbung keineswegs. Zugegeben werden muß leider, daß sich ein Teil jener Kollegen und Kolleginnen, die für sich die Zugehörigkeit zum Verband als notwendig anerkennen haben, an der Gewinnung neuer Mitglieder teilzunehmen sich weigern. Blauihle Gründe können wir dafür nicht finden, es sei denn die liebe Bequemlichkeit. Und doch muß eigentlich schon ein Kind einsehen, daß die Leistungen einer Organisation sich mit der zunehmenden Mitgliederzahl vergrößern müssen.

Da die Hausagitation das erfolgreichste Mittel zur Gewinnung neuer Mitglieder ist, muß sie nicht nur bevorzugt, sondern eigentlich ständig ausgeübt werden. Nun wollen manche Mitglieder, namentlich auch die weiblichen, bei der Hausagitation nicht mitwirken. Unter fadencheinigster Begründung lehnen sie eine Beteiligung ab. Gewiß, es gibt mitunter Unannehmlichkeiten dabei. Es ist nicht schön, wenn uns eine Kollegin oder ein Kollege schamlos erklärt, mit dem Verband nichts zu tun haben zu wollen. Aber kann es uns abhalten, solchen Leuten nicht auseinanderzusetzen, daß sie eigentlich mit ihrem Verhalten die Interessen der Unternehmern fördern, daß sie gegen sich und die übrige Tabakarbeiterschaft in unverantwortlicher Weise handeln? Es müßte jeden Kollegen

und jede Kollegin reizen, gerade solchen Leuten den Standpunkt klar zu machen. Oder wenn ein hinterwäldlerischer Tabakarbeiter, oder eine solche Tabakarbeiterin in trostlosem Gleichmut entgegnet, daß für sie der Verband keinen Zweck hat, muß dann nicht der die Organisation für einen Kulturhebel haltende Gewerkschaftler warm werden, muß sich nicht in ihm ein Gefühl regen, daß seinen Ausdruck findet in dem Gedanken, nun erst recht drauf und dran zu gehen? Muß nicht jeder organisierte Kollege und jede Kollegin unter solchen Umständen erst recht die Notwendigkeit der Agitation erkennen? Oder wenn ein Kollege oder Kollegin aus blasser Furcht vor dem Fabrikanten sich weigert, dem Verbands beizutreten, kommt einem da nicht die Empfindung, daß noch fürchtbar viel zu tun ist, um die Menschen aufzuklären? Kommt man nicht immer und immer wieder zu der Auffassung, daß noch unendlich viel Arbeit geleistet werden muß? Oder braucht es etwa der Arbeit und der Agitation nicht mehr? Aber das behauptet wohl keiner. Liegt es denn nicht nahe, dort anzugreifen, wo am besten anzugreifen ist, bei der Hausagitation? Kommt nicht in einem Tage erbaut und auch die Köpfe unserer Tabakarbeiter sind nicht mit einem Lichtstrahl erleuchtet. Deshalb soll sich der Kollege oder die Kollegin auch nicht bedrückt fühlen und davonlaufen, wenn bei der Hausagitation der Erfolg ihren Erwartungen nicht entspricht. Wir wissen aus Erfahrung, daß oftmals ein Mitglied zu werden mehr Mühe macht, als ein anderer bei zeh'n aufwenden muß. Und wenn manchmal kein Mitglied gewonnen wird von dem einen oder andern Hausagitor, so ist dennoch die Mühe nicht vergebens. Ein fester Tropfen höhlt schließlich doch den Stein.

Die Hausagitation muß in unserem Verband viel besser gepflegt werden, als es bisher geschah. Sie muß ständig und methodisch vorgenommen werden. Natürlich nicht von einzelnen, sondern abwechselnd von allen Mitgliedern der Zählstelle. Die Einwände der Mitglieder gegen die Teilnahme an der Hausagitation sind in den allerwenigsten Fällen stichhaltig. „Ich kann das nicht“, „ich bin nicht fähig dazu“, sind Redensarten, die selten Berechtigung haben und nur Selbsttäuschung sind, hinter denen meistens nur Unlust zu suchen ist. Freilich, der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst, sagt der Dichter; manches Unangenehme muß man in den Kauf nehmen. Aber wer kann denn mit Berechtigung für sich nur das Gute einer Sache in Anspruch nehmen, während er andern gefällt das Unangenehme überläßt. Wer fünf gesunde Sinne hat und von der Notwendigkeit der Organisation und ihrer Kraftvermehrung überzeugt ist, ist auch fähig, bei der Hausagitation mit Erfolg zu wirken; er braucht deshalb, wie man zu sagen pflegt, noch garnicht einmal Haare auf den Zähnen zu haben. Na, und der andere gebräuchliche Einwand, „ich habe keine Zeit!“ Es gibt Kollegen und Kolleginnen, die das ganze Jahr lang keine Zeit haben, wenn es sich um Verbandsarbeit handelt. Wehe aber, wenn ein anderer, der das ganze Jahr für den Verband arbeitet, einmal nach ihrer Meinung nicht eifrig genug gewesen ist, oder gar etwas vernachlässigt hat! Mit den schärfsten Dingen ihrer unerbittlichen, natürlich immer gerechten Kritik, fallen sie über ihn her. Wie oft haben wir erlebt, daß Tabakarbeiter und -arbeiterinnen für die unwichtigsten Dinge Zeit genug hatten, während es zur Teilnahme an der Agitation oder zur Versammlung nicht ein einziges Mal langte. In der Gewerkschaftsbewegung heißt es aber auch bei der Arbeit: Was dem einen recht ist, muß dem andern billig sein!

Also, Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, haltet euch weder zu gut noch zu schlecht zur Hausagitation! Und wenn ihr still und ohne Zaudern und Drücken ans Werk geht, so werden euch aus den vermeintlichen Dornen auch Rosen erblühen. Es ist doch eure Sache, um die es geht!

Zur Agitationswoche!

Zur Vorbereitung der Agitationswoche, die auf die Tage vom 18. bis 21. März 1917 festgesetzt ist, gehen den Ortsverwaltungen in diesen Tagen Anträge zur Mitarbeit der Kollegen und Kolleginnen zu.

Die Anträge sind von der Ortsverwaltung zweckmäßig an alle Mitglieder zu verteilen, die irgendwie für die Mitarbeit bei der Hausagitation usw. in Betracht kommen.

Weiteres Material wird den Ortsverwaltungen zugehen.

Wir setzen voraus, daß unweigerlich die Gauleiter und Ortsverwaltungen für ihren Wirkungskreis einen besonderen, den jeweiligen Verhältnissen Rechnung tragenden Plan aufgestellt haben, nach welchem die Agitation in Angriff genommen werden soll. Ja der zweckmäßigen Vorbereitung liegt der Erfolg.

Kein Mitglied darf sich der Hilfsdienstpflicht für den Verband entziehen. Alle müssen Stolz und Befriedigung darin finden, daß ihre Zählstelle bei der Veröffentlichung der Resultate an erster Stelle steht, wenigstens dem Prozentfuß nach.

Weiter also zur Arbeit und zum Erfolg!

Die alte Geschichte.

Als zu Beginn des Krieges das Wort fiel: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche! ging ein Raunen durch das Land vom heiligen Burgfrieden, von der Respektierung der gegenseitigen Anschauung und anderen schönen Dingen. Soweit die wirtschaftlichen Gegensätze in Frage kamen, haben wir nie so recht daran geglaubt, daß nun auf einmal die Saulusse zu Paulussen werden könnten. Wer sich sonst als Herr im Hause gefühlt hatte, konnte wohl kaum so schnell aus seiner Haut heraus, daß er den gegenseitigen Interessen und deren persönlichen Vertretern Daseins- oder gar Gleichberechtigung zuerkannte. Für den, der die Welt bisher in Herren und Knechte einteilte, war es wohl unmöglich, zu begreifen, daß nun eines Krieges wegen auf einmal der Knecht sich frei betätigen könnte für seine Sache. Wer will bestreiten, daß es solche Herrenmenschen auch unter den Tabakindustriellen gab und daß sie mit dem Krieg noch nicht verschwunden sind! Gewiß, wir wollen zugeben, daß man sich hier und da bemüht hat, einige Rücksicht zu nehmen, aber die Fälle größter Behandlung von Tabakarbeitern, die in anerkannt zulässiger Weise für die Organisation eingetreten sind, sind nicht aus- geblieben, mehrfach haben wir an dieser Stelle das Gebären von Fabrikanten angemerkt. Vom Burgfrieden, von einem neuen Geist konnte in diesen Fällen keine Rede sein. Auch ringen die Tabakarbeiterorganisationen immer noch um die Anerkennung als wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeitnehmer unseres Gewerbes, indem sie bei der Anordnung von Maßnahmen, die letztere angehen, die volle Parität gewahrt sehen wollen.

Wenn aber die bessere Einsicht nicht siegt, so muß eben eskaliert werden, was als notwendig von der Tabakarbeitererschaft erkannt ist. Manches wäre schon besser, wenn die Tabakarbeitererschaft überall gut organisiert wäre. Doch das ist leider nicht der Fall. In manchen Orten und Gegenden läßt die Organisation noch alles zu wünschen übrig und gerade von dort her dringen auch jetzt noch die Klagen über Verletzung des sogenannten Burgfriedens. In Orten mit langjährig und stark organisierter Arbeiterschaft sieht sich ein Fabrikant bei der Behandlung seiner Arbeiterschaft doch etwas vor. Es kommt vor, daß ein Fabrikant an einem Ort die Organisationsvertreter respektiert, während er dort, wo die Organisation erst einzudringen beginnt, ganz rücksichtslos auch in der burgfriedlichen Zeit verfährt. Da heißt es eben unter allen Umständen für die Arbeiter, den Nacken steif zu halten.

Mehrere uns neuerdings berichtete Vorkommnisse liefern ein treffliches Bild zu unseren obigen Ausführungen. Da ist die Firma Biermann u. Schörling in Bremen, die auch in Lann in der Rhön eine Filiale hat; dort hatten sich eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen unserem Verbands angegeschlossen. Ganz einfach wurde der Kassierer der Zählstelle, in welchem man wohl die Seele des unerhörten Beginns sah, entlassen. Der Inspektor, Ullmann soll er heißen und in Wanfried seinen Wohnsitz haben, hat dem entlassenen Kollegen noch verkündet, daß er, bezw. die Firma, sich nie mit unserem Verbands in Unterhandlungen einlassen werde. Der Mann hat vom Burgfrieden und ähnlichen Dingen nichts gelernt, also brauchte er auch nichts zu vergessen. Ob die Firma die Worte und das Vorgehen deckt, können wir nicht sagen. Bemerkenswert ist, daß der Herr Direktor der Firma Vorsitzender des Bremer Fabrikantenvereins ist, und daß er als solcher doch schon stark mit der organisierten Tabakarbeitererschaft rechnen mußte.

In Gemünden am Main hat die Firma J. Müller (früher in Igehoe in Holstein) ihren Sitz. Auch diese Firma bemüht sich trotz des Burgfriedens, ihre Arbeiterschaft von der Organisation in durchaus tabelnswerter Weise abzukalten. Die Firma hat nichts dagegen, wenn die Tabakarbeiter auf dem Schlachtfelde Leben und Gesundheit lassen, auch mit für den Fortbestand der Firma; sie hat auch nichts dagegen, daß die Arbeiterinnen nach besten Kräften durchhalten, aber daß dieselben Tabakarbeiter und -arbeiterinnen ihre Interessen in ihren Organisationen vertreten geht ihr offenbar wider den Strich. So hat sie, wie uns berichtet wird, in Gemünden die Kassiererin unseres Verbandes, Kollegin H., und in Langenprozelten, wo sie eine Filiale hat, die Kollegin Frau H. vom christlichen Verband gemahregelt. Vom Standpunkt der Firma aus mag es gewiß bedauerlich sein, daß sie sich getäuscht sieht, wenn sie von Igehoe nach Süddeutschland zog und auch dort wieder eine Arbeiterschaft findet, die mit Hilfe des Verbandes ihre Interessen vertreten will. Aber es ist nun einmal so, daß die Verhältnisse eben überall die Tabakarbeiter zum Beitritt zur Organisation zwingen, und können wir deshalb dieser und ähnlich gearteten Firmen den Rat geben, diese Organisationen als einen zurechtigen Faktor im wirtschaftlichen Leben zu betrachten und gegebenenfalls eine Verständigung mit ihnen zu suchen.

Weiter wird uns noch über die Firma S. Brückner, Inhaber Sellig, in Klein-Einheim berichtet. Die Firma scheint sich ebenfalls nicht mit der Organisation der Tabakarbeiter abfinden zu können. Es mag ihr nicht gepaßt haben, daß unser Gauleiter im Auftrage der Arbeiter auf Gewährung der 20 Prozent Teuerungszulage drängte; sie zahlte nämlich nur 15 Prozent. Der Inhaber der Firma drohte unserm Gauleiter, alle Organisierten zu entlassen. Bis jetzt ist freilich die Forderung noch nicht zur Lastlage gemacht. Dagegen erklärte der Herr seinen Arbeiterinnen, daß er die 20 Prozent Teuerungszulage bewilligen würde, wenn sie nicht in die Versammlung, die stattfinden sollte, gehen würden. Die Arbeiterinnen waren ängstlich genug, dem Willen des Fabrikanten zu folgen. Haben sie ihre Lohnerhöhung dem Verbands zu danken, ohne seine Hilfe hätten sie kaum die 15 Prozent, so war es mit Rücksicht auf ihre Zukunft nicht klug von von ihnen gehandelt, aus der Versammlung fernzubleiben. Trotz alledem ist nämlich in dem Verhalten dieses Fabrikanten der Haß gegen die Organisation zu erkennen. Der Fall zeigt aber auch, wie die anderen, daß manche Fabrikanten gar nicht

daran denken, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen das Recht auf Vertretung ihrer Interessen, das sie selbst in weitgehendstem Maße in Anspruch nehmen, zuzugestehen. Warum nicht? Weil sie fürchten, einer geeinigten Arbeiterschaft bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewähren zu müssen.

Also nochmals: Was man den Tabakarbeitern nicht freiwillig gewährt, das Recht der Organisation, muß eben erkämpft werden. Heute wollten wir wieder einmal feststellen, daß es auch in dieser Zeit in unserer Industrie noch Fabrikanten gibt, die der Tabakarbeitererschaft die persönliche Gleichberechtigung nicht zuerkennen, sondern auf dem Standpunkt stehen: Wer Recht ist, soll Recht bleiben!

Zur Entlassung von Tabakarbeitern.

Zu den Hamburger und Altonaer Firmen, die entgegen den Vorschriften der Mindener Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten alte eingearbeitete Tabakarbeiter und -arbeiterinnen entlassen haben, während sie neugelernte weiter beschäftigen, kommt noch die Hamburger Firma Friedr. Justus.

Die Ortsverwaltung unserer Zählstelle Hamburg-Altona hatte sich auch beschwerdeführend an den dortigen Fabrikantenverein gewandt, dessen Vorsitzender mitteilt, daß die Firmen L. Polff, Jose F. Linhart und Henningsmeyer u. Söhne dem Fabrikantenverein nicht angehören, so daß dieser auch keine Einwirkung ausüben könne. Dem Inhaber der Firma Friedr. Justus sollen die Wünsche der Tabakarbeiter vorgestellt werden. Auch wird mitgeteilt, daß den Mitgliedern des Fabrikantenvereins von den Wünschen der Tabakarbeiter Kenntnis gegeben werden soll. Persönlich bedauert der Vorsitzende des Fabrikantenvereins von Hamburg-Altona, Herr August Müller, daß die Firmen auch ihre alten gelernten Arbeiter entlassen haben, da solches nicht im Interesse unseres Geschäfts liege, da zu befürchten ist, daß wir recht schweren Zeiten entgegen gehen. Herr Müller verspricht, bei seinen Mitgliedern die Ansicht zu vertreten, daß er es im Interesse unserer Branche für angebracht halte, möglichst unsere geschulten Kräfte, soweit dieses tunlich, in Arbeit zu lassen.

Das ist doch ein kleiner Trost für die alten eingearbeiteten Leute. Hoffen wir deshalb, daß der Hamburg-Altonaer Fabrikantenverein den Standpunkt seines Vorsitzenden teilt.

Auf mehrfache, an uns gerichtete Anfragen teilten wir bei dieser Gelegenheit mit, daß wir nicht unterrichtet sind darüber, ob die Mindener Zentrale für Kriegslieferungen in Verbindung mit den beiden Tabakhandelsgesellschaften Schritte gegen jene Fabrikanten unternommen haben, bzw. unternehmen, die ihrer Anweisung zuwider ohne Not alte bodenständige Tabakarbeiter statt der neugelernten entlassen. Demgemäß können wir natürlich auch nicht sagen, welche Maßregeln ergriffen worden sind.

Können wir auch die Unruhe begreifen, so richten wir doch die Bitte an alle Tabakarbeiter, fest und besonnen zu bleiben. Die Vorgänge in unserem Gewerbe verdienen unsere volle Aufmerksamkeit und geschlossenes Handeln.

Zur Rohlabakverteilung.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte vor einigen Tagen nachstehende Zuschrift:

„Mit nachstehender Ausführung soll die seit einigen Monaten ins Leben gerufene Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft in Bremen darauf aufmerksam gemacht werden, daß es jetzt schon eine Anzahl kleinerer und mittelgroßer Zigarrenfabrikanten gibt, die mangels Rohmaterial ihren Betrieb zu schließen gezwungen sind, wenn keine Vorkehrungen getroffen werden, solches beizuschaffen. Falls die deutsche Regierung sich nicht entschließt, demnachst die Grenze für die Einfuhr überseeischer Tabake zu öffnen, sowie bestimmte alsbald verarbeitbare Sorten der neuen inländischen Ernte freizugeben, so bleibt nur der Weg der Erzeugung überschüssiger Vorräte bei den Großfabrikanten übrig, um die kleineren Existenzen vor dem Ruin zu schützen. Der Tabakhandels-Gesellschaft stehen die nötigen Belege zur Verfügung, um den erforderlichen Ausgleich zu schaffen. Es kann nicht im Sinne der Gesetzgebung liegen, daß sich die Großfabrikanten auf lange Zeit hinaus mit Rohware versorgen konnten, während in vielen kleineren Betrieben schon jetzt der Vorrat in verschiedenen Sorten erschöpft ist. Der Weg zu einer alsbaldigen ausgleichenden Verteilung steht offen, schnellstes Eingreifen tut not.“

Gummi-Cragantib.

Am 25. Januar wurde durch eine amtliche Bekanntmachung zur Anmeldung der Vorräte an Gummi-Cragantib zwecks Beschlagnahme aufgefordert. Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ hat darauf bei der zuständigen Stelle um genauere Auskunft ersucht und erhielt folgende Antwort:

„Im Besitze Ihrer geschätzten Rellen vom 31. Januar erwidern wir Ihnen höflich, daß selbstverständlich durch die Bekanntmachung vom 22. Januar Gummi-Cragantib, sofern die Mengen 10 kg überschreiten, der Beschlagnahme und Anmeldepflicht an den Kriegsausgleich, für bilanzielle und tierische Öle und Fette, Section Schellad Berlin NW. 7, unter den Fischen 68a, unterliegt. Imwiefern der Kriegsausgleich Gummi-Cragantib an die einzelnen Fabriken freigeibt, hängt von besonderen Verhandlungen mit diesem Gewerbe ab und von dem augenblicklichen Bedarfs der Kriegswirtschaft ab.“

Das genannte Blatt bemerkt nun dazu: „Hiernach unterliegen alle Vorräte von Cragantib-Gummi von mehr als 10 kg der Beschlagnahme und der Anmeldepflicht. Wir hatten gleichzeitig mit unserer Anfrage dem Kriegsausgleich für Öle und Fette mitgeteilt, daß Cragantib-Gummi bei der Herstellung von Zigarren fast ausschließlich zum Kleben der Zigarrenenden verwendet würde, und die hierfür erforderlichen Mengen verhältnismäßig sehr gering seien, und daß die Zigarrenarbeiter sich nur sehr schwer mit der Verwendung anderer Klebmittel abfinden würden. Auf diese Bemerkungen ist wohl der zweite Teil der uns erteilten Auskunft zu beziehen. Nach dem Wortlaut dieser Auskunft müßte die Verwendung von Cragantib zum Kleben von Zigarrenenden sofort eingestellt werden, da alle Mengen von mehr als 10 kg bereits beschlagnahmt und damit der Verfügung der Eigentümer entzogen

Männlich Vertreter bzw. Vertreterinnen der Arbeiterorganisationen aller Richtungen an. Der Ausschuss hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen. Er wird sein Augenmerk auf alles lenken was die Arbeitsfreudigkeit der Frauen in der Industrie erhöhen kann: So auch auf die Bekleidung und Ernährung der arbeitenden Frauen, auf Erweiterung der Einrichtungen zum Wohle der Familie, z. B. auf die Kinderfürsorge usw. Zur Durchführung dieses Programms sollen geeignete und erfahrene Persönlichkeiten zur Anstellung kommen. Bildungsturse sollen das Verständnis für die Sache fördern. Zur Bekämpfung der nicht geringen Unkosten sollen je nach Produktionsleistung die Fabriken herangezogen werden, da ja schon bisher leider weitblickende Fabrikbesitzer den Wert der Arbeiterfürsorge im eigenen Interesse erkannt haben. Ausführliche Mitteilungen über die Organisation der Frauenarbeit werden demnächst offiziell bekanntgegeben.

Dr. Stresemann für kollektives Verhandeln.

Bei der Beratung der Hilfsdienstpflicht spielte die Frage der Errichtung von Arbeiterausschüssen und Schiedsgerichten innerhalb der Eisenbahnbetriebe bekanntlich eine große Rolle. Die Regierung ließ durch den Mund des Staatssekretärs Dr. Helfferich erklären, daß das Gesetz gefährdet werde, wenn auch den Eisenbahnen das Recht zugestanden werde, auf Grund des Hilfsdienstgesetzes Arbeiterausschüsse und Schiedsgerichte bilden zu dürfen. Es kam in der Sitzung vom 30. November 1916 zu erregten Debatten; im Verlauf derselben nahm auch der nationalliberale Abg. Dr. Stresemann das Wort, um für die Errichtung von Arbeiterausschüssen einzutreten. Dr. Stresemann ist Generalsekretär des Verbandes der sächsischen Industriellen, seine Ausführungen sind darum für die Arbeiter von besonderer Wichtigkeit, weshalb wir nachstehend die wichtigsten Stellen daraus wiedergeben wollen.

In der Tatsache, daß die Bestimmungen über die Errichtung von Arbeiterausschüssen mit in das Gesetz aufgenommen wurden, erblickt Dr. Stresemann den „Siegesszug des Organisationsgedankens“. Bei den Arbeitern sei der Gedanke, daß die in einem Betriebe vorhandenen Arbeiter durch einen Ausschuss über Fragen des Betriebes mit dem Unternehmer verhandeln sollten, wohl einhellig anerkannt worden. Unter den Unternehmern sei bis zur Gegenwart diese Einheitlichkeit der Auffassung nicht vorhanden. „Aber wir können doch nicht daran vorbei, daß unsere gesamte volkswirtschaftliche Entwicklung uns heute zeigt, daß der Einzelvertrag des Arbeiters vollkommen in den Hintergrund tritt gegenüber dem Gesamtvertrag für ganze Kategorien von Arbeitern.“

Die Erfahrungen, die von den Industriellen, welche solche Arbeiterausschüsse eingeführt haben, seien auch von ihrem eigenen Standpunkt aus als gute zu bezeichnen. „Ich bin der Auffassung, daß der Autorität des Arbeitgebers dadurch kein Abbruch geschieht, daß er mit einem Ausschuss seiner Arbeiter verhandelt.“ Der Redner ver-

gibt unsere großen Industrieunternehmen mit großen Kommunen. Ebensovienig, wie man die Zehntausende von Einwohnern großer Städte ohne eine Vertretung lassen könne, dürfe man dies im Fabrikationsbetrieb gegenüber großen Scharen von Arbeitern tun.

Dr. Stresemann wies weiter darauf hin, daß das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst an die Errichtung der Arbeiterorganisationen doch größere Anforderungen stelle, die im Frieden „niemals von dieser Seite konzediert worden wären.“ Zum Schluß seiner Rede sagt er: „Wir können doch an der Tatsache nicht vorbei, daß de facto zwei Grundlagen, die wir hochgehalten und in allen Friedenszeiten als unantastbar angesehen haben, nämlich das Recht der Freizügigkeit und das Recht der Arbeitseinstellung in Form eines Streiks, durch dieses Gesetz aufgehoben worden sind. Wenn die Arbeiterschaft dem zustimmt, und wenn ihre Organisationen dem zustimmen, um dem großen Zweck des Gesetzes zu dienen, dann haben sie andererseits auch das Recht, Forderungen dafür zu verlangen, daß sie ihrerseits, in andere Verhältnisse durch dieses Gesetz hin eingetrieben, mit ihren Beschwerden und mit allen Wünschen zum Ausdruck kommen können. Das war der Gedanke, der meine politischen Freunde — ich glaube, mit ganz geringfügigen Ausnahmen, in unserer Fraktionsführung wurde nicht ein einziger Widerspruch dagegen laut — veranlaßt hat, nun auch ihrerseits dem hier zum Ausdruck gebrachten Gedanken des Ausschusses so zuzustimmen, wie wir ihm in der Ausschussführung selbst bereits zugestimmt haben.“

Die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Stresemann sind, wie man sieht, sehr beachtlich, und die Vertreter der Arbeiter werden gut tun, sie sich zu merken. Er hat sich damit nicht bloß für die Arbeiterausschüsse, sondern für das kollektive Unterhandeln überhaupt ausgesprochen. Wird er nun auch innerhalb der Unternehmerverbände in diesem Sinne wirken?

Verbandsteil.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen (R. = Verbandsteilräge):
 2. Februar. Kaiserslautern R. 100.—, S. Volzenburg R. 25.—, 4. Neusalz R. 65.—, Freiberg i. S. R. 300.—, Danzig R. 15,12, Sturt R. 100.—, 5. Halle a. S. R. 100.—, Schmölin R. 300.—, Münchhof R. 50.—, Goldberg R. 158,60, Klein-Krognburg R. 300.—, Neustettin R. 9,82, Offenburg R. 50.—, 6. Nordhausen R. 300.—, 7. Saagen R. 100.—, Dresden R. 2000.—, 9. Hamburg R. 200.—, Bremen R. 350.—, Neuhäus R. 60.—, Hamburg R. 200.—.

Bremen, den 12. Februar 1917.

H. Rieder-Welland.

Abrechnungen vom 4. Quartal abgeben ein:
 3. San Nordhausen; Eisleben; 4. San Serfob; Barendorf; Dortmund; Oberhausen; Ahle; Dünne; Silli-Quernheim; Emmerich;

7. San Offenburg; Claesweler; 11. San Serfob; Galtberg; 12. San Berlin; Danzig.
 Der Tabakarbeiter-Verein Nr. 7 hat ein Merkblatt über die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung bei besonderen Beachtung empfohlen wird. Das Merkblatt ist für vor kommende Fälle aufzuheben.

Gestorben:

Gefallen ist der Zigarrenarbeiter Fritz Tellingmann aus Hohenhausen; 20 Jahre alt (Zahlstelle Hohenhausen). In der Gefangenschaft starb an seiner Verwundung am 21. November 1916 der Zigarrenarbeiter August Saak, 27 Jahre alt (Zahlstelle Gemgö).
 Am 18. Januar starb zu Hamburg der Bekleber Adolf Wolf aus Hamburg, 65 Jahre alt.
 Am 30. Januar starb zu Dresden die Tabakfortiererin Anna Miksch aus Reichenberg, 21 Jahre alt.
 Am 31. Januar starb zu Hamburg der Zigarrenarbeiter Adolf Meister aus Delmenhorst, 63 Jahre alt.
 Am 4. Februar starb zu Frankfurt a. O. der Zigarrenfabrikant Franz Klawe aus Schwerin a. W., 59 Jahre alt. Kollege Klawe war 34 Jahre ein treues Mitglied unseres Verbandes.
 Am 4. Februar starb der Zigarrenarbeiter Adam Müle aus Redarhausen, 66 Jahre alt (Zahlstelle Rauhheim).
 Am 5. Februar starb zu Harburg a. d. E. der Zigarrenarbeiter August Müll aus Braunschweig, 69 Jahre alt.
 Am 5. Februar starb zu Hühnhausen i. Lh. der Sortierer Willi Schröder, 23 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!



Eckstein
Zigaretten
 Einzig in Qualität
Trusffrei
 ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Amerikanische u. deutsche Tabake
Grosses Lager
Preiswerte Angebote

Grösstes Wickelformenlager Deutschlands
JEDES FACON NEU UND GEBRAUCHT STETS AM LAGER
L. COHN & CO.
 BERLIN N., BRUNNENSTRASSE NO 24.
Verlangen Sie sofort kostenlos
 Unsere Haupt-Preislisten - Modellbogen, Zigarrenband, Zigarrenring, Papier, Tragenth-Muster etc.

Soeben neu erschienen
Modellbogen 212
für Zigarren-Wickelformen

Agitationswoche!

Der Deutsche Tabakarbeiter-Verein hat die Tage vom 18. bis 24. März als Agitationswoche festgelegt. Jeder helfe mit!

Die Bevollmächtigten, in dessen Verich für die Zigarrenarbeiter Gratius Kampfschreier aus Kilmegen (Solland) befindet werden durch keine Adresse an Joh. Kriemann, I. Devoles in Warendorf i. W., Fiedershorster-Str. 23, zu finden.

Kollegen! Kolleginnen! Rüstet Euch zur Agitationswoche!

Angeschlossene Central-Einzelanzelle für Zigarrenarbeiter. Die höchsten Preise nur Hamburg. Jos. Levie, Schillerstr. 51.

Alle Mitglieder

nähren in der Agitationswoche mit! Der Erfolg lohnt die Mühe! Bekannungen zur Mitarbeit nehmen die Bevollmächtigten entgegen.

Achtung!

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager von sehr preiswerten Tabaken:

Sumatra-Decken, zweie Länge, Stielblatt, ganz hell und leicht, R. 6,40. Sumatra-Decken, 2. Länge, Vollblatt, mittel Farben, R. 6,80. Sumatra-Decken, Vollblatt, dritte und zweite Länge, R. 7,50, 8,20, 9,25 und 10,20. Brasil-Deckblatt, hochfeine Qualität, R. 8,20. Java- und Vorkenland-Decke, R. 6,60, 6,75, 7.—. Java-Vorkenland, Umblatt und Einlage, R. 4,50, 4,85, 5,40 bis 6,15. Brasil-Umblatt und Einlage, großer gedörrter Tabak, R. 5,75, 5,80, 5,90, 6,10. Seedleaf-Umblatt R. 5,40. Dominago-Umblatt R. 4,65. Havana, großblättrig, R. 5,80. Yara-Cuba, großblättrig, R. 6.—. Havana-Decken Vuelta, hochfeine Qualität, R. 3,40 u. 13.—. Paraguya-Umblatt R. 5,80.

Auf obige Preise gewähren wir noch 3% Skonto. Gleichzeitig bitten wir, unser neuestes Preisverzeichnis Nr. 15 zu verlangen.

Hengfoß & Maak, Altona-Ottensen.

Rohtabake

Java-Umblatt
 Vorkenland-
 Sumatra-Deckblatt
 Vorkenland-
 Fellig-Einlage
 Parite Wickelformen
 Rollbretter mit Zink wegen

Geschäftsaufgabe

billig abzugeben.
Zigarren nehme dagegen.
 Offt. unt. F. D. B. 497 an Rub. Woffe, Frankfurt a. M.

Briefkasten.

Warendorf: 90 4.

Carl Roland Berlin SO 26

Kottbuserstrasse 4.

Sumatra-Decke ... pr. Pfd. 6,80
 do. do. pr. Pfd. 7.—
 Java-Einl. m. Umbl. pr. Pfd. 4,70
 Java-Umblatt, 2. Lg., pr. Pfd. 5,50
 do. do. 3. Lg., pr. Pfd. 5,50
 do. do. 8. Lg., pr. Pfd. 5,40
 do. do. 2. Lg., pr. Pfd. 6.—
 Garmen-Umbl., 1. Lg., pr. Pfd. 6,20
 Brasil-Umbl., 1. Lg., pr. Pfd. 6,30
 Havana pr. Pfd. 6,30
 Vorkenland-Decke .. pr. Pfd. 6,50
 Boxooki-Decke,
 G. B. M. pr. Pfd. 8.—

Ca. 17000 gebrauchte Wickelformen

alle erdenklichen Fassons, teils wie neu,

zu sehr billigen Preisen am Lager

■ Fordern Sie Zusendung der Musterbogen ■

Heinrich Franck, Berlin N 54

Rohtabakhandlung

Brunnenstrasse 22

Utensilien für Zigarrenfabriken